

# Bitteres Ende

Zur EnBW-Bilanz und den Leserbriefen dazu:

Dr. Marth hat in seinem Leserbrief nun das wiederholt, was der Chef der EnBW schon mehrfach öffentlich gesagt hat: Das Geschäftsmodell „Großkraftwerke“ ist gescheitert, auch bei der EnBW. Diese kämpfen wie E.ON und RWE mit dem Preisverfall an den Strombörsen. Der Ausbau der Energiequellen Wind und Sonne macht konventionelle Kohle- und Gaskraftwerke ebenso unrentabel wie die noch laufenden Atomkraftwerke. Energie Baden-Württemberg musste daher Abschreibungen auf Kraftwerke von mehr als einer Milliarde Euro vornehmen und ist nun in der Verlustzone.

Auch heute besteht die Gefahr von Störfällen bis hin zur Kernschmelze bei den noch laufenden Atomreaktoren in Philippsburg und Neckarwestheim weiter, und nun kommt die Konzernschmelze hinzu. Drei Jahre „Energiewende“ wurden bei der EnBW vertan. Bislang gibt es nur Ankündigungen, Beteuerungen und Sonntagsreden. Schuld sind immer die anderen: die Bundesnetzagentur, die sich der Stilllegung von Kraftwerken verweigert, oder noch einfacher die gesamte Politik. Die Hoffnungen beruhen nun auf der Klage gegen den Atomausstieg, die man anfangs weit von sich gewiesen hat. Doch wären die Atomkraftwerke Philippsburg 1 und Neckarwestheim 1 noch am Netz, dann wäre die Krise der EnBW nicht etwa

kleiner, sondern noch dramatischer. Fukushima hat den Niedergang der EnBW nur beschleunigt – aber nicht ausgelöst. Der Großteil der regenerativen Stromerzeugung der EnBW bisher stammt aus Wasserkraftwerken. Wind und Solar machen bislang noch keine zwei Prozent der Gesamterzeugung aus. Und das dicke Ende der Atomkraftwerke – ihr Abriss und die Entsorgung – steht nun an, wie die Auslegung der Unterlagen zum Abriss von Philippsburg 1 beweist, gegen deren Art und Weise man auf einer Sammeleinwendung beim BUND Karlsruhe bis zum 12. April noch unterschreiben kann, denn dieses Vorhaben muss so sicher wie nur möglich durchgeführt werden. Bislang zählte auch bei Großkraftwerken das sogenannte „goldene Ende“, wenn alle Abschreibungen erfolgt sind, zu den echten Geldbringern, auch im Atomgeschäft. Und auch die Atomkraftwerke der EnBW haben jahrelang am „goldenen Ende“ Geld verdient. Nur kommt bei ihnen das bittere Ende: Milliarden wird der Abriss kosten, viele Millionen das neue Standortzwischenlager für schwach- und mittelaktiven Atommüll und weitere Milliarden für Suche und Bau eines sicheren „End“lagers auf Hunderttausende von Jahren für hochstrahlende Brennelemente, welches es vermutlich jedoch nie geben wird.

Harry Block  
Karlsruhe-Innenstadt-Ost

**Leserbriefe Badische Neuste Nachrichten: Oben 4. April 2015 Unten 27. März 2015**

Meinung der Leser • Meinung der Leser

## Kein Geschäftsmodell

Zur EnBW-Bilanz:

Die wirtschaftliche Lage des Energieversorgers EnBW ist besorgniserregend. In den Jahren 2019 bzw. 2022 werden die hochprofitablen und leistungsfähigen Kernkraftwerke Philippsburg 2 und Neckarwestheim II aufgrund der politischen Vorgaben zum Atomausstieg vom Netz gehen.

Der Vorstandsvorsitzende Frank Mastiaux setzt auf Einsparungen und auf den Ausbau der Windenergie. Im Zuge des bereits 2012 aufgelegten Sparprogramms „Fokus“ wurden schon 1500 Stellen gestrichen und jährlich 750 Millionen Euro eingespart. Bis 2020 sollen nochmals 400 Millionen weniger ausgegeben und 500 Arbeitsplätze abgebaut werden. Dieser Aktionismus überzeugt nicht jeden. Es scheint, dass die EnBW kein tragfähiges Konzept für die Zukunft hat, sondern, dass die Effizienz auf dem Rücken der Mitarbeiter erzielt

werden soll. Denn der technische Umbau des Konzerns lässt zu wünschen übrig. Kaum ist das hochmoderne Kohlekraftwerk RDK 8 nach jahrelangen Verzögerungen ans Netz gegangen, schon müssen dort 700 Millionen Euro an Verlustkosten abgeschrieben werden. Und die von Mastiaux hochgelobten Windparks in der Ostsee sind auch erst zum geringen Teil in Betrieb. So liefert Baltic 1 bescheidene 48 Megawatt, der größere Baltic 2 ist verzögert und die nächsten Großprojekte werden frühestens 2017 am Netz sein.

Der ehemals finanzstarke Konzern EnBW hat kein überzeugendes Geschäftsmodell für die Zukunft und im industriestarken Land Baden-Württemberg muss man sich echte Sorgen um die Sicherheit der Stromversorgung machen.

Dr. Willy Marth  
Karlsruhe-Waldstadt